

Sansibar oder der letzte Grund

Auf einer Insel bei Sansibar liegen deutsche Kriegsgräber versteckt. Und nur ein Mann kennt ihre Geschichte. Ein Besuch beim Friedhofswärter

Das Boot muss in Ordnung sein. Es darf nicht lecken und der kleine Außenbordmotor nicht stottern, obwohl die Überfahrt auf die Grabinsel nur zwanzig Minuten dauert. Doch die vermeintlich stillen Wasser des Indischen Ozeans können tückisch sein, gerade hier im Chumbe-Kanal, und Caj de Silva geht auf Nummer Sicher, das hat er sein ganzes Leben lang so gemacht. Nach dem großen Sturm von Sansibar im März dieses Jahres, als viele der traditionellen Dhow-Segelboote gegeneinander und gegen die Kaimauer des Forodhani-Gartens prallten, als fast zehn Boote zerschellten oder vollgelaufen mit Wasser am Ufer des Stadtstrands von Sansibar taumelten, in dieser Nacht wurde auch das hölzerne Zubringerboot des selbsternannten Friedhofswärters von Sansibar in Mitleidenschaft gezogen.

75 Jahre alt ist Caitano Antonio de Silva, den alle nur Caj nennen, und seit 1969 rupft er Unkraut und reinigt Granitsteine auf Chapwani, der kleinen Insel vor Sansibar – nach ihrer Bestimmung „Grave Island“ genannt, Grabinsel, letzte Ruhestätte für fast hundert Gefallene des Ersten Weltkriegs, der vor 100 Jahren und 7000 Kilometer von hier entfernt begonnen hat.

In diesem Jahr im September jährt sich auch der Untergang des britischen Kriegsschiffs „Pegasus“ unter Beschuss der deutschen „Königsberg“ in der Hafeneinfahrt von Sansibar zum 100. Mal – und Caj erwartet hohen Besuch: „Wenn nicht die Queen persönlich, wird auf jeden Fall eine Abordnung aus England kommen.“ Es war eines jener Scharmützel, die Geschichte schrieben, ein Nagel

Sansibars hinter sich, den weißen Turm des „House of Wonders“, ehemaliger Sultanspalast, heute Museum. Die von der Aga-Kahn-Stiftung sorgsam restaurierte Fassade der alten Apotheke von 1894; die nach Bier riechende Terrasse des „Mercury’s“-Pub, benannt nach Rock-Legende Freddie Mercury, 1946 als Sohn persisch-indischer Einwanderer auf Sansibar geboren. Die Silhouette der Altstadt, reich und berühmt geworden durch den jahrhundertelangen Handel mit Sklaven, Elfenbein und Gewürzen und heute zunehmend als Urlaubsparadies entdeckt, wird kleiner und kleiner. Schaukelnd passiert das Boot Containerschiffe, die im Hafen von Sansibar gelöscht werden. Es könnte mehr los sein. Bis heute hat sich die Insel – trotz Tourismus und Aufschwung in den letzten Jahren – nicht erholt von dem sozialistischen Coup, der sie 1964 Tansania zuschlug.

Hundert Dollar im Monat zahlt die Queen von England Caj de Silva seit Ende der 1980er Jahre. Es war der britische Konsul, der damals von ihm hörte und die „Commonwealth War Graves Commission“ (CWGC) informierte, die wiederum die Königin benachrichtigte – von da wurde der Sansibari mit portugiesisch-indischen Wurzeln ein Halboffizieller im Dienste Ihrer Majestät, einer von vielen in der Welt. Die englische Kriegsgräberkommission betreut allein in Tansania, dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika, 54 000 Gräber, und weltweit sind es 1,6 Millionen Gefallene in 153 Ländern. Solche Daten kann Caj de Silva sich bis heute astrein merken. Es sind nur wenige Schritte und drei Steinstu-



Am Strand von Stone Town auf Sansibar: Von hier aus fährt Caj hinüber zur Grabinsel – den weißen Turm des „House of Wonders“ stets im Blick. Foto Look

Missfallen de Silvas: „Es stört das Andenken der Gefallenen.“ 1969, als er 31 Jahre alt war, ist er zum ersten Mal auf die langgestreckte, gerade mal 200 mal 50 Meter große Insel übersetzt. Die Gräber waren überwuchert, die Steine beschmiert und von Moder zerfressen. Er hat alles wieder gerichtet – auch das aus schwarzem Granit erstellte Kriegsdenkmal für die 24 Opfer der versenkten „Pegasus“. In der Mitte ein weißes Steinkreuz, rechts und links davon eine Reihe von zwölf Granitgrabsteinen, umgeben von einem weißen Kiesbeet. „Dieses Kreuz markiert den Fleck, wo 24 ‚petty officers‘ der ‚Pegasus‘ begraben wurden“, steht auf dem Sockel des Grabmals. Sie starben am 20. September 1914. An diesem Tag hatte Marineoffizier Max Looft mit seiner „SMS Königsberg“, die wegen Reparaturen vor Sansibar liegende englische „Pegasus“ angegriffen und 24 junge Seeleute in den Tod gerissen.

Caj kam 1947 gemeinsam mit seinem Vater nach Sansibar und sollte die letzten zwei Jahrzehnte der 200-jährigen omanischen Sultansherrschaft miterleben. Die Zeiten, als Rolls-Royce über die einzige Inselstraße rollten und das englische Protektorat neben London, Paris und Berlin zu den wichtigsten Handelszentren der Welt gehörte. Während sein Vater, der Hofschneider des Sultans, das Kleid für Prinzessin Margarets Staatsbesuch im Jahre 1954 nähte, entdeckte der 16-Jährige seine Leidenschaft fürs Tauchen, lümmelte tage-

lang an der Uferfront von Stone Town herum und begann mit geliehenen Flossen und Tauchermaske Fischgründe und Wracks zu erkunden.

1964 fiel Sansibar dann Tansania zu, und in den Wirren der blutigen Revolution kamen 20 000 Araber um – doch die Familie de Silva blieb. Caj hatte inzwischen auf

dem katholischen St. Joseph Convent ein 1,0-Abitur hingelegt und war Juniorchef der Fluggesellschaft „East African Airlines“. Er wagte seine ersten Tauchgänge mit

Flaschen, und aus der „HMS London“ barg er eine Meerschampfeife eines irischen Seemanns, aus dem untergegangenen deutschen Handelsschiff „Adele Oswald“ Kacheln aus Indien. Er trug Hosen mit Schlag, hatte Freunde beim KGB und in der internationalen Diplomatie. 23 Schiffwracks insgesamt – englische, deutsche und ein portugiesisches von 1637 – machte er rund um Sansibar aus; doch das Kriegsschiff „Pegasus“, aus dessen Wrack er einen einzigen silbernen Löffel ans Tageslicht rettete, faszinierte ihn am meisten.

Von 96 Gräbern auf dem Buschfriedhof ist etwa die Hälfte namentlich gekennzeichnet, der Rest nur nummeriert. Manche Schriftzüge sind verblasst, andere kaum noch als Linie im grauen Gestein zu erkennen. Nur 22 Jahre alt war etwa „Corporal T. W. McIntyre“, einer der drei jungen Kommandeure der „Pegasus“. „In the midst of life we are in death“ erinnert der Schriftzug auf dem 1896 errichteten Grab des Gefallenen James Babbage, ebenfalls erst 22. „Er starb im Kampf gegen den Sklavenhandel“, heißt es auf einem Grabstein ohne Namen. Im Schatten der Palmen und Baobab-Bäume zupfen die Friedhofshelfen Büsche aus und beseitigen Spinnweben. Sie kümmern sich nicht nur um die Opfer der „Pegasus“, sondern auch um die anderen Beigesetzten, unter ihnen Ärzte und Kolonialmitarbeiter: „Wann immer ein Europäer in Sansibar oder auf See starb, wurde er auf der Grabinsel beigesetzt“, sagt Caj.

Und dann führt er vorbei an einem grünen Schild, das den Friedhof nicht ganz zutreffend als „Commonwealth War Graves“ deklariert, geht tiefer ins Dickicht und landet vor einem beigen Marmorstein, eingerahmt von bräunlichem Zement: „Gewidmet von seinen Kameraden am Bord S. M. S. S. Nautilus und Möve“ lautet die deutsche Inschrift. „Wahrscheinlich gibt es neben diesem noch mehr deutsche Gräber hier“, sagt Caj, die nummerierten etwa, die anonymen. Und nein, von deutscher Seite gebe es dafür keine Hilfe, und auch Besucher habe es noch nie gegeben. Aber er hält sie trotzdem sauber, die namenlosen deutschen Gräber auf der kleinen Chapwani, dem wohl unbekanntesten Kriegsdenkmal der Welt.

ANDREA TAPPER



Die Kriegsgräber von Chapwani und ihr Wächter Caj de Silva. Fotos Tapper

im Sarg der Deutschen, deren Kapitulation im Ersten Weltkrieg in Afrika das Ende der deutschen Kolonialherrschaft in (Deutsch-)Ostafrika bedeutete. Tansania, Ruanda, Burundi und ein Teil Moçambiques gehörten damals zur deutschen Kolonie, aber nie die Insel Sansibar, obwohl der angebliche Tauschhandel Sansibar gegen Helgoland fälschlicherweise anderes suggeriert. In Wahrheit ging es nur um mögliche Gebietsansprüche, die Deutschland 1890 mit der Vereinbarung aufgab.

„Die See ist ruhig heute“, sagt Caj, guckt den Himmel und wagt zum Holzkahn mit dem Namen „Kipepeo“, Swahili für „Schmetterling“. Heute ist Grabpflegetag, und Bootsbesitzer Saidi und die zwei Helfer Omar und Selus laden weiße Plastikimer, Wasserkanister, Harken, Besen und Lappen und einen blauen Schmel in sein Boot, die üblichen Utensilien der Hobby-Friedhofswärter. Eine blaue Segeltuchplane schützt die eigentümliche Truppe bei der Überfahrt vor der sengenden Sonne, die hier, sechs Grad südlich des Äquators, fast ganzjährig für Temperaturen über 35 Grad sorgt.

Leise tuckern lässt das „Kipepeo“ die bröckelnde, aber stattliche Pracht der Altstadtfassaden



Die Kriegsgräber von Chapwani und ihr Wächter Caj de Silva. Fotos Tapper

fen vom Meer über den Sandstrand zum Friedhof, schon steht man in einem überwucherten grünen Areal, umgeben von hüfthohen verschimmelten Mauern, halb Urwald, halb Friedhof. Das strohgedeckte lokale „Chapwani“-Bungalowhotel steht als einziges Gebäude der Grabinsel seit den 1980er Jahren neben dem Friedhof – zum

Der Weg nach Sansibar und zur Grabinsel

Anreise Turkish Airlines fliegt Darassalam täglich aus zwölf deutschen Städten (u. a. Frankfurt, Berlin und



Hamburg) an, mit Zwischenstopp in Istanbul. Hin- und Rückflug ab 535 Euro (www.thy.com); ein zwanzigminütiger Flug führt von Darassalam nach Sansibar, z. B. mit Precision Air, ab ca. 45 Euro hin und zurück; mit der Fähre dauert es drei Stunden.

Unterkunft Auf der Grabinsel kostet eines der zwölf Cottages des „Chapwani“-Bungalowhotels ab ca. 100 Euro/Nacht (www.chapwaniisland-zanzibar.com). Auf Sansibar gibt es in Stone Town das „Emerson Spice“ und das „Emerson on Hurumzi“ – Boutiquehotels mit 1001-Nacht-Charme, DZ ab 120 Euro (www.emersonspice.com).

Allgemeine Informationen unter www.zanzibartourism.net und www.zanzibardifferent.com

Diese Reise wurde unterstützt von Turkish Airlines.

Mein Schiff.

Nr. 1
bei Reisebüros
f.w. Magazin
Exklusiv-Studie 2014
Ausgabe 7/2014

Die Nummer 1 bei Reisebüros.
Und wann kommen Sie an Bord?

In der „Exklusiv-Studie Kreuzfahrtanbieter 2014“ vom f.w., dem führenden Fachmagazin für Touristik und Business Travel, erhält TUI Cruises Bestnoten. In der Befragung von Reisebüros schneidet TUI Cruises vor allem in den Kategorien Kabinenqualität, Gastronomieangebot und Preis-Leistungs-Verhältnis mit Abstand am besten ab.

Überzeugen Sie sich selbst von der Qualität unter www.tuicruises.com oder in Ihrem Reisebüro.

TUI Cruises GmbH · Anckelmannsplatz 1 · 20537 Hamburg